

Der ehemalige Amtsbezirk Aarberg

Zita Caviezel-Rüegg, Matthias Walter



Aarberg

Stadtplatz

- Nr. 1, Wohn- und Geschäftshaus S. 84
- Nr. 3, Bürgerhaus S. 84
- Nr. 5, Bürgerhaus S. 84
- Nr. 7, Bürgerhaus S. 84
- Nr. 9, Kocherhaus S. 83
- Nr. 11, Bürgerhaus S. 83
- Nr. 13, Bürgerhaus S. 83
- Nr. 15, Bürgerhaus S. 83
- Nr. 17, Bürgerhaus S. 83
- Nr. 19, Bürgerhaus S. 83
- Nr. 21, Altes Schulhaus S. 81
- Nr. 23, Bürgerhaus S. 81
- Nr. 25, Bürgerhaus S. 81
- Nr. 27, Bürgerhaus S. 81
- Nr. 29, Gasthaus Krone S. 77
- Nr. 33, Schloss oder Amthaus S. 66
- Nr. 37, Feuerwehrmagazin S. 65
- Nr. 37a, ehemaliges Transformatorenhaus S. 65
- Nr. 39, reformierte Kirche S. 56
- Nr. 39a, Kirchgemeindehaus S. 65
- Nr. 43, Altes Pfarrhaus S. 100
- Nr. 45, Bürgerhaus S. 100
- Nr. 47, ehemaliges Zollhaus S. 98

- Nr. 2, Gasthaus Falken S. 85
- Nr. 4, ehemaliges Spital bzw. Armenhaus und späteres Schulhaus S. 85
- Nr. 6, Bürgerhaus S. 86
- Nr. 8, ehemaliger Käfigturm S. 86
- Nr. 12, Wohnhaus S. 87
- Nr. 14, Wohn- und Geschäftshaus S. 87
- Nr. 16, Bürgerhaus S. 87
- Nr. 18, Bürgerhaus S. 87
- Nr. 20, Bürgerhaus S. 87
- Nr. 22, Bürgerhaus S. 87
- Nr. 24, Bürgerhaus S. 87
- Nr. 26, Rathaus S. 88
- Nr. 28, ehemaliges Bürgerhaus, heute Rathaus S. 88
- Nr. 30, Bürgerhaus S. 91
- Nr. 32, Bürgerhaus S. 91
- Nr. 34, Bürgerhaus S. 91
- Nr. 36, Bürgerhaus S. 91
- Nr. 38, Bürgerhaus S. 91
- Nr. 40, Bürgerhaus S. 91
- Nr. 42, Bürgerhaus und ehemaliges Pfarrhaus S. 93
- Nr. 44, Bürgerhaus und ehemaliges Kornlager und Amtsarchiv S. 93
- Nr. 46, ehemalige Amtersparniskasse, heute Gemeindehaus S. 94
- Nr. 48, Bürgerhaus S. 94
- Nr. 50, Bürgerhaus S. 94
- Nr. 52, Bürgerhaus S. 94
- Nr. 54, Bürgerhaus S. 94
- Nr. 56, Bürgerhaus S. 94
- Nr. 58, Bürgerhaus S. 96
- Nr. 60, Bürgerhaus S. 96
- Nr. 62, ehemaliges Kornhaus, heute Gasthaus zur Brücke S. 96



8

ABB. 8 Aarberg. Siedlungsplan 1:2000. Rolf Bachmann 2017. KDP.

- Gebäude innerhalb des Bandgebiets
- Gebäude im Text behandelt



13

der niedergebrannten Häuser am alten Standort mehr. Die zuvor vermutlich hauptsächlich der natürlichen und unregelmässigen Felskante entlangziehende Stadtmauer kam in Teilen weiter nach aussen zu liegen, verbunden mit Aufschüttungen an den Rändern des Plateaus. Mit der Verlegung der Mauer wurden auch die Bauten auseinandergerückt und, nunmehr in Stein aufgeführt, auf die heutigen Fluchten verschoben. An ihrer ursprünglichen Stelle bestehen blieb einzig die Zeile an der westlichen Schmalseite, wo offenbar schon spätestens im 14. Jh. Steinhäuser an die Stadtmauer angebaut waren. So erhielt Aarberg eine neue Struktur mit einer ausnehmend breiten, platzartigen Gasse und zwei neuen längsseitigen Häuserzeilen mit anfänglich einzelnen schmalen Zwischengässchen und Durchlässen in der Ringmauer.

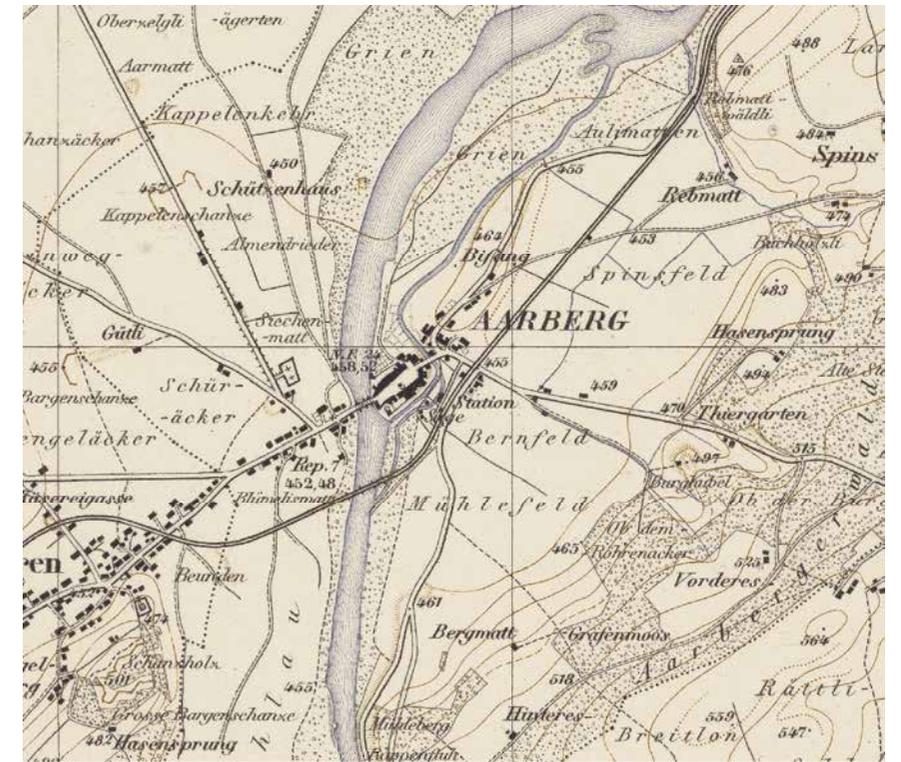
Das Auseinanderrücken der Häuserreihen geschah wohl in erster Linie der Sicherheit wegen – eine vergleichbare Massnahme war schon 1350 in Le Landeron getroffen worden, wo Graf Ludwig von Neuenburg auf Bitten der Stadtbewohner nach einem Grossbrand auf den Wiederaufbau der mittleren Häuser verzichtete³⁹ –, doch dürfte in Aarberg auch der erstarkende Güterverkehr dazu veranlasst haben. Zudem scheint diese Vorkehrung einem im Spätmittelalter generell aufkommenden Bedürfnis nach weiten Freiräumen entsprochen zu haben, wie es sich beispielsweise in Bern und in Unterseen auch unabhängig von Bränden nachweisen lässt.⁴⁰

Wie ausgeprägt der Befestigungscharakter der neuen Ringmauer war, lässt sich nur schwer abschätzen, im Lauf der Zeit trat er jedenfalls immer mehr in den Hintergrund, was sich darin zeigt, dass Teile allmählich überbaut oder zu befensterten Hausfronten umgestaltet wurden. Da grosse Abschnitte der sogenannten Landwehri direkt an der Aare standen und das Wasser häufig Schäden verursachte, kam es wiederholt zu aufwendigen Reparaturen.⁴¹ Umfangreiche Erneuerungsarbeiten an den

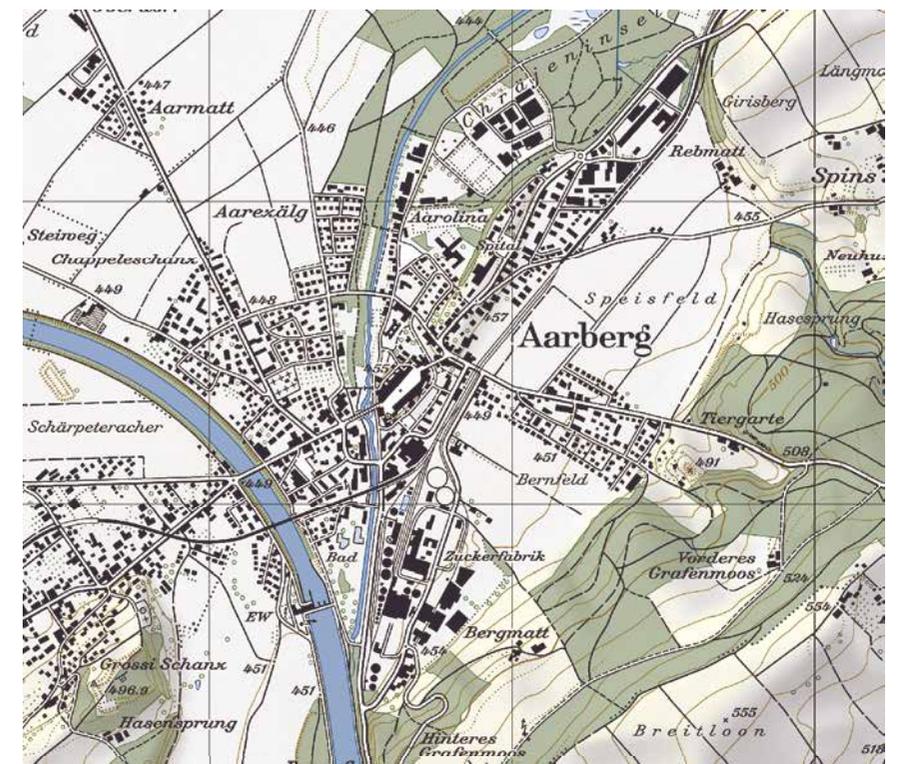
ABB. 13 Aarberg. Die Altstadt aus der Vogelperspektive von Süden. Die Gebäude rahmen einen weiten langen Platz. In der Südwestecke stehen die Kirche und daneben das Amthaus, das den Auftakt zur südöstlichen Häuserzeile bildet. Gut erkennbar sind links der baumbestandene Lauf der Alten Aare und die gedeckte Holzbrücke (Grosse Aarebrücke). Auf der rechten Seite der Altstadt überspannt die Falkenbrücke (ehemals Kleine Aarebrücke) einen Graben, durch den einst die Kleine Aare floss. Foto Comet, 1989. KDP.

ABB. 14 Aarberg. Ausschnitt aus der Siegfriedkarte 1:25 000 von 1876. Vor der 1. Juragewässerkorrektur beschränkte sich die Bebauung im Wesentlichen auf die Altstadt und die wichtigsten Ausfallstrassen. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA170165).

ABB. 15 Aarberg. Ausschnitt aus der aktuellen Landeskarte 1:25 000. Heutiger Bebauungszustand. Die Anlage des Hagneckkanals 1875–1878 veränderte die Landschaft um Aarberg erheblich. Dank den Verbesserungen durch die Juragewässerkorrektur setzte ein intensives Siedlungswachstum ein, vorerst vor allem entlang der Ausfallstrassen. Ab dem mittleren 20. Jh. entstand rund um die Altstadt ein dichter Teppich mit Wohnsiedlungen, Geschäfts- und Gewerbebauten. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA170165).



14



15

Schloss oder Amthaus, Stadtplatz 33

Das nachgotische Schloss ist 1608 als Wohn- und Verwaltungssitz des Landvogts neu erbaut worden und dient seit 1831 als Domizil des Regierungsstatthalteramts und anderer Verwaltungsbereiche. Mit seiner barockisierten Giebelfront, der Ründe und dem seitlichen Treppenturm zeichnet es sich als besonderes Gebäude am Stadtplatz aus. Allerdings ist seine einstige solitäre Stellung durch Anbauten verloren gegangen und der herrschaftliche Charakter durch den Abbruch der beidseitigen Höfe etwas verblasst. Aus der Vogteizeit blieben Teile bemerkenswerter Ausstattungen erhalten.

Lage

Das Amthaus liegt in der südwestlichen Ecke der Stadtanlage, unmittelbar neben dem Kirchhügel, dem Areal der ehemaligen Burg der Grafen von Aarberg. Es bildet zusammen mit der Kirche einen markanten baulichen Akzent und, seit 1971 mit einem Erweiterungsbau an den Gasthof Krone angebunden, zugleich den Kopfbau der südöstlichen Häuserzeile.

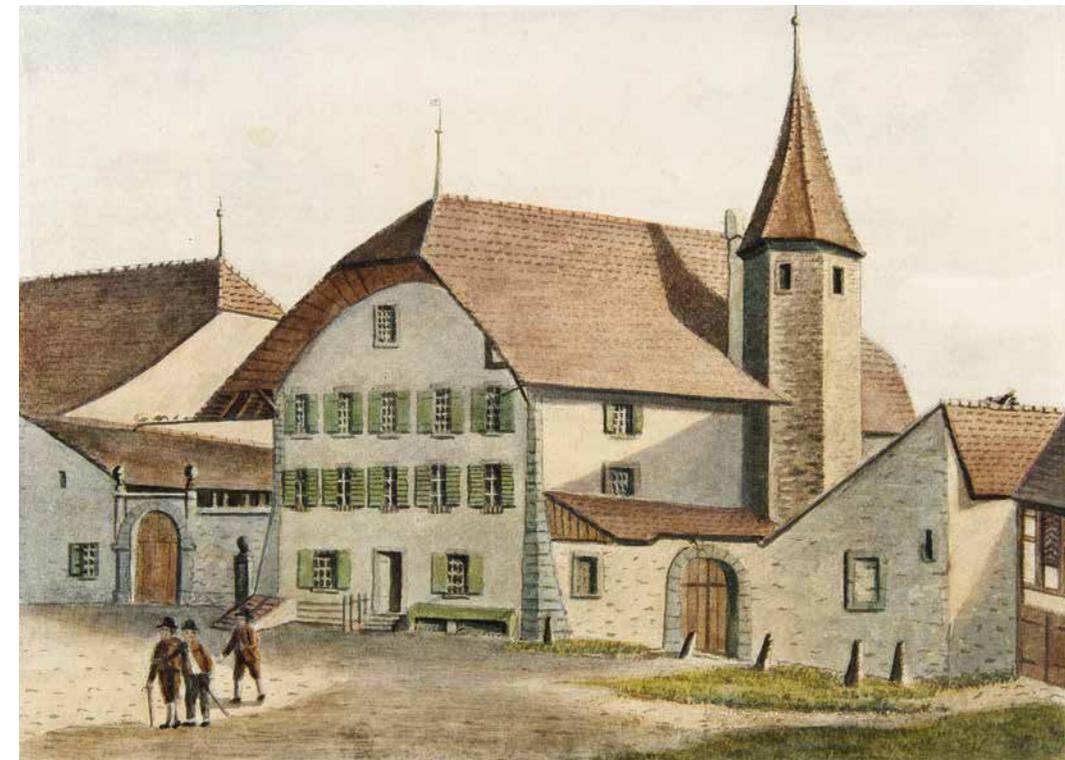
Geschichte und Baugeschichte Vorgängerbauten

Als Herrschafts- und Verwaltungssitz darf das Amthaus als Nachfolgebau der aufgegebenen gräflichen Stadtburg angesprochen werden, in der ab 1358 der bernische Landvogt residierte. Jene stand an der Stelle der heutigen Kirche und hatte vermutlich den vormaligen Adelssitz am Burghubel im Tiergarten abgelöst (S. 38). Wann die Burg auf der Aareinsel erbaut wurde, weiss man nicht, da archäologische Untersuchungen dazu fehlen.¹⁵⁵ Laut dem Geschichtsschreiber Wipo soll Herzog Ernst II. von Schwaben auf seinem Kriegszug nach Burgund um 1027 eine Insel oberhalb von Solothurn mit Wall und Graben befestigt haben. Ob mit dieser Insel tatsächlich Aarberg gemeint ist, bleibt umstritten.¹⁵⁶ Zwar ist die Burg wahrscheinlich schon vor der Stadtgründung entstanden, aber wohl kaum vor dem 12. Jh. Wie anlässlich der Grabungen auf dem Stadtplatz 1992/93 festgestellt wurde, war sie anfänglich von einem Graben umgeben.¹⁵⁷ Eine Illustration in der DIEBOLD-SCHILLING-Chronik Ende des 15. Jh. zeigt sie mit einem mächtigen Wohnturm und zwei runden, in der Umfassungsmauer eingebundenen Türmen.¹⁵⁸ Da es sich jedoch nicht um eine genaue Wiedergabe handelt – die Gebäude waren damals schon zerstört –, liefert das Bild keine sicheren Anhaltspunkte zum Aussehen der Burg.

Nachdem die Verwaltung der Herrschaft 1358 an Bern übergegangen war, diente die Grafenburg als Vogteisitz und musste von der Stadt Bern unterhalten werden. In ihren Rechnungen erscheint eine Vielzahl von Ausgaben, hauptsächlich für die Sicherung von Eingängen und für Wiederherstellungsarbeiten.¹⁵⁹ 1419 verwüstete der grosse Stadtbrand die Baulichkeiten.¹⁶⁰ Man vermutet, dass danach der Vogteisitz in ein Gebäude an der Stelle des heutigen Amthauses verlegt wurde. Da aus den Stadtrechnungen aber nicht hervorgeht, ob damals ein Neubau entstanden oder die beschädigten Gebäude wiederhergerichtet worden sind,¹⁶¹ könnte die Burg auch erst nach der zweiten grossen Feuersbrunst von 1477 aufgegeben und ein neues Vogteigebäude errichtet worden sein. Nachrichten über Bautätigkeiten an einem «buw ze Arberg» setzen um 1490 ein und halten bis in die 1520er Jahre an.¹⁶² Über die Gestalt des neuen Vogteisitzes hat man keine Kenntnisse, einzig von der Ausstattung lässt sich anhand von Rechnungen ein vages Bild gewinnen.¹⁶³ Nachdem 1572 nochmals umfangreiche Arbeiten am «buw» stattgefunden hatten,¹⁶⁴ wurde das Amthaus 1608 durch das heutige Gebäude ersetzt.

Neues Schloss

17. Jahrhundert. Dank den überlieferten Abrechnungen ist man über den Bau des neuen Amthauses, das man bis ins 19. Jh. zumeist als Schloss bezeichnete, recht gut unterrichtet.¹⁶⁵ Als Werkmeister wird HANS THÜRING genannt, der mit dem Bauherrn Schnell, dem politischen Verantwortlichen, 1608 die «ganz behusung zu Arberg [...] ordentlich abgemäßen» hat.¹⁶⁶ Ob der Berner Steinwerkmeister THÜRING auch den Entwurf lieferte, ist nicht gesichert, jedoch anzunehmen, zumal Neu- und Umbauprojekte für obrigkeitliche Gebäude zum Aufgabenbereich des Steinwerkmeisters, des ranghöchsten Fachmanns im bernischen Bauamt, gehörten.¹⁶⁷ Bislang vermutete man, dass DANIEL II HEINTZ, Vorgänger und Nachfolger von THÜRING und ab 1602 auch Münsterwerkmeister, am Amthaus massgeblich beteiligt war.¹⁶⁸ Doch ausser einer Entschädigung für ein Wappenrelief 1610 ist er im Zusammenhang mit dem Neubau nirgends erwähnt.¹⁶⁹ Die Bauleitung der Maurer- und Steinhauerarbeiten oblag PETER HEINTZ, «welcher den Buw deß Hußes zu Arberg verrichtet[e]» und sozusagen als Generalunternehmer für die Beschaffung von Haustein, für Abbruch- und Aushubarbeiten, für die Kalkherstellung und für den Verputz verantwortlich war. Der seit 1600 in Bern nachweisbare Prismeller arbeitete auch an anderen obrigkeitlichen Bauten, so an der Kirche in Kallnach (S. 181).¹⁷⁰ Zu den wichtigsten am Schlossbau tätigen Handwerkern zählten zudem der Zimmermeister HANS ZUR MATTEN, der



40

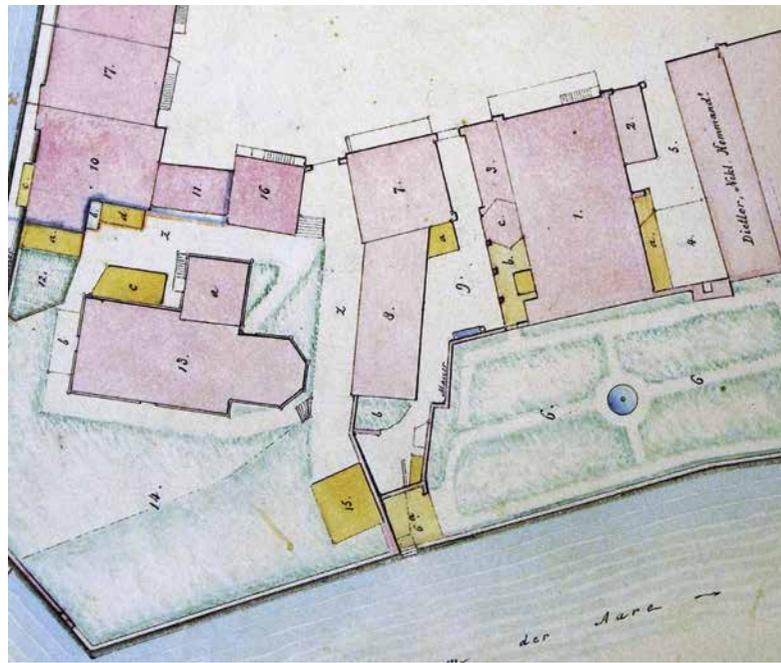
Tischmacher CASPAR KEHRWAND, der Schlossermeister WILHELM FEHLBAUM, der Schmied HANS JUNCKER, der Hafner JACOB KURZ und die Glaser PETER KISTLER und HANS TOBIAS KILIAN. Die verwendeten Steine kamen aus dem neuenburgischen Altenryf (Haute-ribe), aus Ostermundigen, Saurenhorn und Frienberg, während die Ziegel aus Ziegelried und das Holz hauptsächlich aus dem Bremgartenwald und dem Könizberg stammten.

Wie den Bauabrechnungen und nachfolgenden Rechnungen¹⁷¹ zu entnehmen ist, war das Schloss weiss verputzt und besass zwei Keller, zwei Giebel, einen «Schneggen» (Treppenturm) mit blechernem Helm und eine Laube. Zu seinem Rahmen gehörten zwei gegen den Stadtplatz mit einer Zinnenmauer und einem Tor abgegrenzte Höfe mit zwei Brunnen, einer Stallung und anderen Nebenbauten sowie ein Pflanzgarten auf der Seite der Kleinen Aare.¹⁷² Gemäss einem Inventar von 1664 verfügte das Gebäude über einen unteren und einen oberen Gang, die sich – wie noch heute – im 1. und im 2. Obergeschoss befanden. An diese schlossen beidseitig verschiedene Räume an, im 1. Obergeschoss wie gewohnt eine grosse Stube, eine oder vielleicht zwei Nebenstuben, die Küche und das Vennerstübli und im 2. Obergeschoss drei Säle, nämlich der «Herren Saal», der «Spießen Saal» und der «Krüter Saal», wovon einer mit einem Kamin, sowie eine Werkkammer.¹⁷³ Im Treppenturm waren zunächst auch Waffen und Munition gelagert.¹⁷⁴ Ausserdem müssen im Haus selbst

oder in kleinen Anbauten weitere Räumlichkeiten für die Aufbewahrung des Kornes, des Fleisches und der Milch bestanden haben. Wozu das Erdgeschoss ursprünglich diente, ist nicht überliefert.

1610 war der Bau fertiggestellt, doch die Ausstattungsarbeiten zogen sich, wie bei damaligen Grossbauten üblich, noch über Jahrzehnte hin. Anfänglich scheinen nur die Stube, die Nebenstube und eine hintere Stube ausgestattet worden zu sein, die ein eichenes Täferwerk mit Banktrögen, ein Buffet mit Giessfassschäftchen, Tische, Lehnenstühle, Stabellen, Rollbetten und Truhen und vermutlich Öfen erhielten,¹⁷⁵ sowie zumindest einer der Säle. Da die Zimmer wie in anderen Herrenhäusern des 16. und frühen 17. Jh. einen weitgehend nutzungsneutralen Charakter aufwiesen, wechselten deren Funktion und Namen häufig, sodass quellenmässig tradierte Veränderungen meist nicht lokalisiert werden können.¹⁷⁶ Nach verschiedenen Verbesserungen und Ergänzungen liess die Obrigkeit 1632 eine weitere Nebenstube vertäfern und mit Mobiliar ausstatten, 1653 zwei Sommerlauben errichten und 1659 das Fleischhäuschen entfernen, das kleine Kornhaus verändern und ein neues «zeüghüßli» erbauen. Grössere Eingriffe erfolgten 1666/67 unter ABRAHAM I DÜNZ, als die Küche und eine Stube instand gesetzt, eine steinerne Treppe erstellt und mehrere Riegwände abgebrochen und anders aufgeführt wurden. Ein fehlerhafter Kamin erforderte 1673 die Renovation des Herrensaals, wo man einen neuen Boden und

ABB. 40 Aarberg. Stadtplatz 33. Amthaus. Aquatinta von Jakob Samuel Weibel, um 1825. Das 1608–1610 errichtete und 1755 neu gefassadierte Gebäude zeichnet sich durch den Treppenturm, die mit Fähnchen besetzten Helmstangen und die mit Drachenköpfen verzierten Wasserspeier als Herrschaftssitz aus. Zum Schloss gehören zwei vom Stadtplatz zugängliche Höfe mit zwei Brunnen und mehreren Nebengebäuden wie Ställe, Remisen, Ofenhaus, Schöpfe und Hühnerhaus. An den ostseitigen Hof grenzt der Gasthof Krone, an den westseitigen das Feuerspritzenhaus mit dem Pfrundspeicher. (NB, Graphische Sammlung, Sammlung Gugelmann). Wikimedia Commons.



41

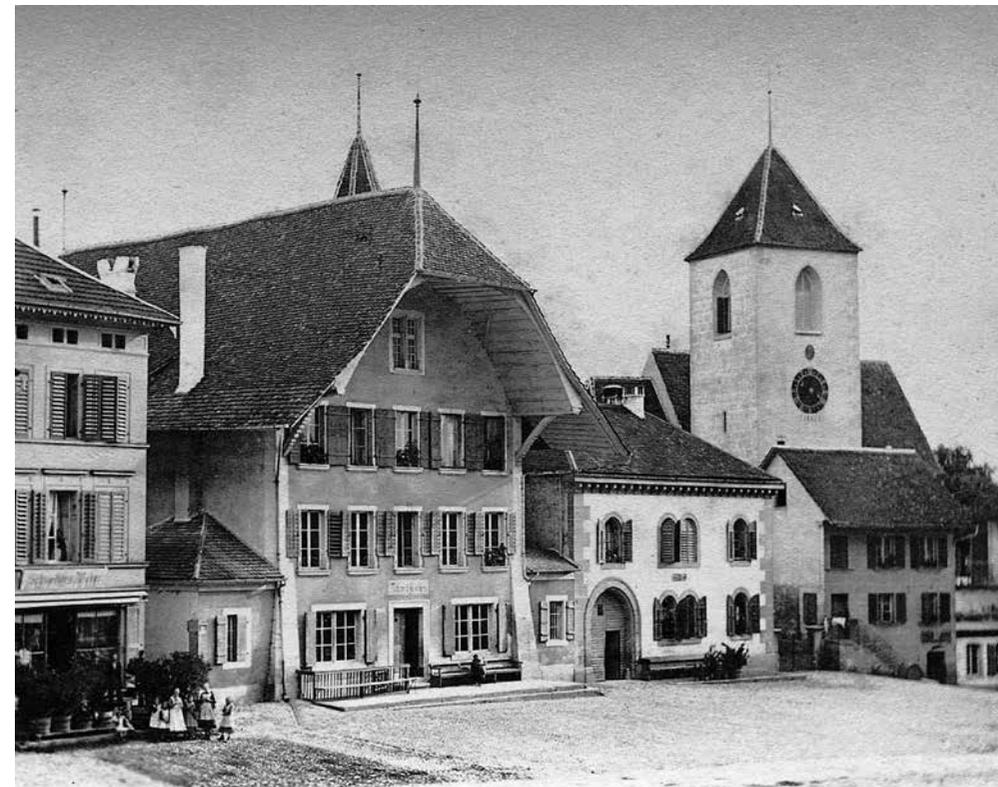
ABB. 41 Aarberg. Schlossanlage. Ausschnitt aus einem Plan von 1864. Im Zentrum steht das Amthaus (1) mit Treppenturm (c), zwei Lauben (a, b) und den 1843 angefügten Archivbauten (2, 3). Im westlichen Hof (9) befindet sich das 1855 anstelle von einstigen Ökonomiegebäuden erbaute Gefängnis (7, 8) und im östlichen Hof (5) eine lange Scheune mit Remise (4), die 1867 zugunsten eines Wohnhauses verschwand. Aareseitig der nach französischem Vorbild angelegte Garten mit einem Springbrunnen in der Mitte und einem Pavillon (6a) in der Südwestecke. (StAB, AA IV Aarberg 47). Foto KDP.

eine neue Decke einzog und die Fenster erhöhte. Zudem wurden 1676/77 eine Nebenstube und 1687 eine obere Stube neu ausgekleidet und auf Befehl des Rats 1692 zwei Gemächer zur Logierung von Ehrengesandten hergerichtet.¹⁷⁷

18. Jahrhundert. Offenbar verschwand im Lauf der Zeit die geschossweise Trennung von Wohnbereich und Repräsentations- und Amtsräumen. Zudem wurden, entsprechend dem Bedürfnis nach intimeren Räumlichkeiten und dem steigenden Anspruch an Komfort, bestehende Zimmer unterteilt, neu vertäfert oder vergipst und mit neuen Öfen und Möbeln bestückt, wozu auch Schränke oder Büchergestelle gehörten. Im mittleren Jahrhundert muss auch das Erdgeschoss modifiziert worden sein. Als man nämlich 1744 das vermutlich dort untergebrachte Zeughaus aufgab, rüstete man dieses zu einem Audienzstuben-Cabinet um, richtete daneben eine neue Audienzstube ein, die fortan auch die Waffen und die Munition beherbergte, und schuf einen neuen Eingang und einen neuen Gang¹⁷⁸ mit einem Knechtzimmer auf der einen und einem «Mütschengehalt» (Brotkammer) auf der anderen Seite.¹⁷⁹ 1755 beschloss der bernische Rat eine Umgestaltung der Platzfassade. Dazu beauftragte er den Steinhauer DANIEL ÄSCHBACHER, der «die ganze face nach daherigem Plan verändertet und in währschafften Stand gebracht». Die Umwandlung erforderte auch im Inneren einige Anpassungen, «so daß der vorder Theil deß Schloßes nun sehr komlich und wohl repariert» hergerichtet war. Ausserdem ersetzte man in den Korridoren den ausgetretenen Ziegelboden durch Sandsteinplatten und stattete

den Schiltensaal mit einem eichenen Täfer und einem neuen Ofen aus.¹⁸⁰ Nachdem 1770 der morsch gewordene Dachstuhl des Treppenturms ausgewechselt worden war, erfolgte 1776–1778 unter NIKLAUS HEBLER eine umfassende Renovation des Schlosses und der Nebengebäude. Ausser der Erneuerung der beiden Lauben und verschiedenen Ausbesserungen im Inneren wurde das ganze Haus von oben bis unten geweißelt.¹⁸¹ Am teilweise durch Fäulnis beschädigten Dachstuhl tauschte man 1787 diverse Balken aus, erneuerte die Gerschilder, setzte die im Estrich eingebauten Kammern instand und legte den Boden teils mit neuen Platten aus.¹⁸² «In Betracht des Behr geringen Logements» hiess die Obrigkeit 1797 nebst kleineren Reparaturen auch die Zurüstung eines Zimmers gut.¹⁸³ Nach dem Einmarsch der Franzosen 1798 wurde das Schloss geplündert, wobei manch Wertvolles abhandengekommen sein dürfte.¹⁸⁴

19. Jahrhundert. Die politische Umstrukturierung und die Neuorganisation der Verwaltung erforderten verschiedene Raumänderungen. Vorerst wurden 1806, 1811 und 1817 die Wohn- und Amtsräume des Oberamtmanns aufgefrischt, Böden, Täfer, Tapeten und Öfen ausgewechselt, Wandschränke eingebaut sowie eine Audienznebenstube in der unteren und ein Dienstbotenzimmer in der oberen Laube eingerichtet. Ferner bewilligte 1811 der Kleine Rat, an der Fassade gegen den Stadtplatz ein Portal auszubrechen **ABB. 40**.¹⁸⁵ Damit das Aussehen des Amthauses «nicht allzu ungünstig gegen» den frisch herausgeputzten benachbarten Gasthof Krone abstach, wurden 1826 die Platz- und 1827 die Gartenfront renoviert.¹⁸⁶ Ab 1832 beherbergte das 1. Obergeschoss die Wohnung des Amtsschreibers und später des Gerichtspräsidenten sowie Büros, während das 2. Obergeschoss das Logis des Regierungsstatthalters enthielt.¹⁸⁷ 1843 fügte LUDWIG HEBLER dem Schloss auf beiden Seiten symmetrische niedrige Anbauten an. Diese nahmen das bislang im kleinen Kornhaus (Stadtplatz 44) untergebrachte Archiv wie auch die Gerichts- und die Amtsschreiberei auf,¹⁸⁸ wodurch im Erdgeschoss zum Regierungsstatthalteramt, das die gartenseitigen Zimmer belegte, weitere Amtsräume dazukamen. Eine grosse Veränderung des Schlossareals brachte das 1854/55 im westseitigen Hof anstelle von Ställen und einem Wasch- und Holzhaus errichtete Gefängnis, ein von JOHANN CARL DÄHLER entworfener und vermutlich vom Kantonsbaumeister LUDWIG KÜPFER etwas modifizierter abgewinkelter Bau mit Gefangenzellen und Wohnungen für den Wärter und den Landjäger **ABB. 41, 42**.¹⁸⁹ 1867 verschwand der ostseitige Hof samt der Scheune, die 1851 an den Kronenwirt Dietler verkauft worden war und einem Wohnhaus wich.¹⁹⁰ In



42

ABB. 42 Aarberg. Stadtplatz 33. Amthaus um 1900 mit den seitlichen Archivbauten von 1843 und dem Gefängnisbau von 1855 im zeittypischen Rundbogenstil. Links das 1867 am Platz der Schlossscheune entstandene Wohnhaus. (GdeA). Aus: Aarberg 1999, S. 214.

ABB. 43 Aarberg. Stadtplatz 33. Amthaus nach der Gesamtrenovation von 1968–1971. Um das wichtige Gebäude aus dem frühen 17. Jh. besser zur Geltung zu bringen, hat man die im 19. Jh. dazugekommenen An- und Nebenbauten samt dem Wohnhaus vor der Kirchenmauer entstand. Seine ursprünglich einzigartige solitäre Stellung mit den beidseitigen mauerumfriedeten Höfen hat das Schloss jedoch nicht zurückbekommen. Mit dem neuen Verwaltungs- und Wohntrakt (links) ist es an die Häuserzeile angebunden worden, und mit der Errichtung des zurückversetzten Polizeigebäudes (rechts) ist ein Freiraum entstanden. Foto Hugo Frutig, 1972. KDP.



43



46



48



47

ABB. 46 Aarberg. Stadt-
platz 33. Amthaus. Mitt-
lerer Teil der ehemals
dreischiffigen Erdgeschoss-
halle. Von den ursprünglich
sechs kräftigen Eichenstüt-
zen sind fünf erhalten. Sie
stehen auf einer kalkstei-
nernen Plinthe, sind an den
Kanten abgefasst und tragen
mit weit ausladenden Sat-
telhölzern die Unterzüge
der Balkendecke. Foto
Gerhard Howald, 1971. KDP.

ABB. 47 Aarberg. Stadt-
platz 33. Amthaus. Teil
der im Erdgeschoss aufge-
hängten 88 Wappentafeln
der Aarberger Landvögte
und Oberamtswänner
(1358–1830). Die ältesten
Wappen einschliesslich
des Bern-Rych-Wappens
mit Doppeladler, Bären
und schildhaltenden Löwen
stammen von Hans Konrad
Heinrich Friedrich und
Gabriel Kauw, 1670. Jene

der Vögte sind nach einem
einheitlichen Schema
gemalt, das die meisten
späteren Tafeln beibe-
halten: ein mit Voluten
umrahmter Schild, unten
von der Jahreszahl des
Amtsantritts und oben
von einem gerollten
Band mit dem Namen
des jeweiligen Vogts
begleitet. Foto Dirk Weiss,
2018. GSK.

ABB. 48 Aarberg. Stadt-
platz 33. Amthaus. Decke
von 1609/1610 im Süd-
westzimmer des 1. Ober-
geschosses. Die Balken der
in den beiden Oberge-
schossen erhaltenen Holz-
decken sind an den Kanten
mit Kehl-Wulst-Profilen
verziert, die in eine Spitze
auslaufen. Ehemals waren
die Decken farbig gefasst.
Im Südwestzimmer des
1. und im Nordostzimmer

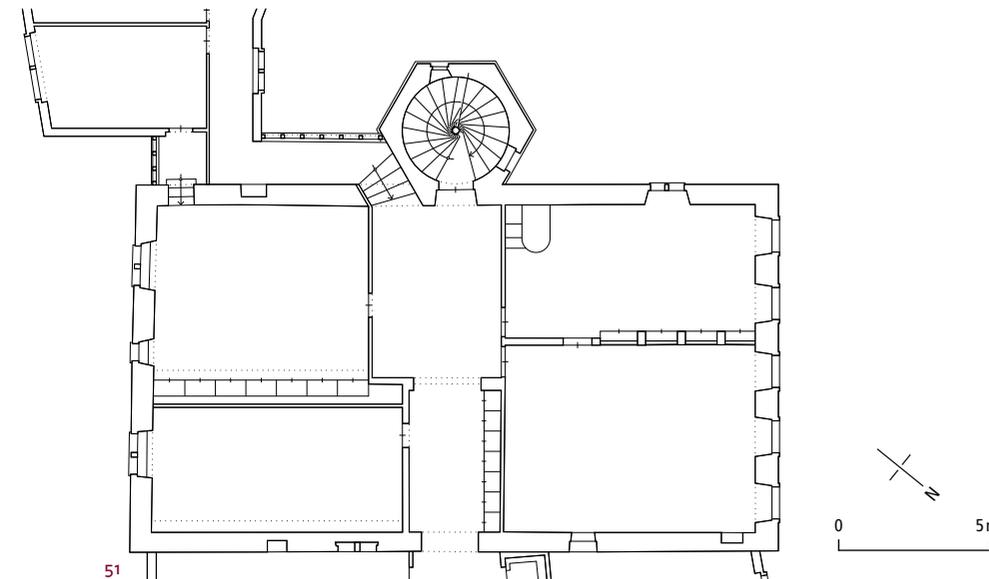
des 2. Obergeschosses
wurden die graublauen und
goldgelben Verzierungen
an den Kantenprofilen
restauriert und ergänzt
und im letzteren auch die
in Spuren vorgefundene
Grisaillebemalung ange-
deutet. Foto Gerhard
Howald, 1972. KDP.



49



50



51

ABB. 49 Aarberg. Stadt-
platz 33. Amthaus.
Nordwestzimmer im
1. Obergeschoss. Illusio-
nistisch bemaltes Täfer
mit plastisch wirkenden
Brettpilastern und gebälk-
artigem Abschluss-
gesims, 1. Drittel 18. Jh.,
restauriert von Joseph
Fischer, 1971. Die Pilaster
erscheinen als Halbsäulen
mit einfachen Wulst-
Kehl-Basen und reichen

korinthischen Kapitellen.
Foto Gerhard Howald,
1972. KDP.

ABB. 50 Aarberg. Stadt-
platz 33. Amthaus. Ofen,
wohl von Johann Conrad
II Landolt, 1744. Der vorn
abgerundete und an einer
Seite mit Tritten versehene
Kachelofen steht auf einer
sandsteinernen Boden-
platte mit Balusterfüssen.
Die Füllkacheln zeigen in

Vierpassmedaillons, die
von Akanthusfächern um-
geben sind, Ideallandschaf-
ten mit Staffagefiguren,
Burgen und Schlössern.
Den unteren und den o-
beren Abschluss bilden Friese
mit geometrischen Mustern
und fassonierten Spiegeln
mit Darstellungen von
Landschaften mit und ohne
Staffage. Foto Gerhard
Howald, 1972. KDP.

ABB. 51 Aarberg. Stadt-
platz 33. Amthaus. Grund-
riss 1. Obergeschoss mit
dem vom Treppenturm
begehbbaren Mittelkorridor,
1:250. Wahrscheinlich war
der Korridor einst durch-
gehend gleich breit und
erst mit dem wohl im mitt-
leren 18. Jh. geschaffenen
Durchlass zum südwestli-
chen Laubenanbau erwei-
tert worden. Gartenseitig
(unten) befanden sich

anfänglich zwei Räume
mit je einem Zwilling-
fenster und dazwischen
ein schmaler Gang mit
einem Einerfenster sowie
ein kleiner Raum – wohl
die Küche – mit einem
Fenster auf die nordöst-
liche Laube. Platzseitig
(oben) dürfte es von
Anfang an nur zwei
Räume gehabt haben.
Zeichnung Rolf Bachmann,
2017. KDP.

Umgebung

Nachdem schon im 19. Jh. einer der beiden seitlichen Höfe mit einem grossen Gefängnisbau besetzt und der andere abgestossen und ebenfalls überbaut worden war, änderte sich mit der Renovation von 1968–1971 das Bild der Umgebung nochmals grundlegend. Heute stossen westlich an das Schloss ein offener Platz und östlich ein Büro- und Wohntrakt. Von der ursprünglichen Anlage erhalten blieb der rückwärtige Garten. Er liegt auf einer Terrasse, die, von der Mauer der ehemaligen Stadtbefestigung gestützt, einst zur Kleinen Aare blickte und durch einen hölzernen Steg mit der gegenüberliegenden Schlossmatte verbunden war. In der südwestlichen Ecke steht ein mehrmals veränderter, zweiseitig offener Gartenpavillon mit hölzerner Ecksäule und einem Zeltdach mit krönendem Aufsatz (Stadtplatz 33a). Er entstand 1757 als Ersatz eines älteren Gartenkabinetts, das man 1676, nachdem wenige Jahre zuvor der Garten neu angelegt worden war, als Bad- und Sommerhäuschen erbaut hatte.²¹⁵ Im Zentrum der Anlage befindet sich ein vermutlich im mittleren 18. Jh., vielleicht im Zusammenhang mit einer barocken Umgestaltung des Gartens eingerichteter Springbrunnen mit rundem Jurakalksteinbecken.²¹⁶

Ehemalige Schlossdomäne

Mit dem Erwerb der Herrschaft Aarberg 1358 übernahm der bernische Vogt auch die Verwaltung der von den Grafen als Eigenbetrieb bewirtschafteten Besitzungen. Genaue Auflistungen der durch An- und Verkäufe sich stetig verändernden Dominialgüter sind erst ab 1757 überliefert.²¹⁷ Nach diesen gehörten im 18. Jh. nebst dem Schloss, den Gebäulichkeiten im Schlosshof und -garten, den Kornhäusern, dem Gefängnis und dem Zollhaus eine Reihe landwirtschaftlicher Grundstücke samt darauf stehenden Bauten sowie Waldungen und ein Rebgut zur Domäne.

Zu den wichtigsten Gebäuden ausserhalb der Stadt zählte die Scheune auf der Schloss- oder Scheuermatte. Das Ökonomiegebäude mit Wohnung war 1640 unmittelbar vor der kleinen Brücke oberhalb der alten Scheune, die man 1665 abriess, errichtet und in der Folge mehrmals umgebaut und teilweise erneuert worden, so 1789 und 1817. Nachdem der Staat 1848 die Scheuermatte verkauft hatte, wurde die Scheune zu einer Käserei umgenutzt und 1894 für den Bau des Schulhauses abgebrochen. Sie befand sich am Platz des heutigen Altersheims (Lysstrasse 2).²¹⁸ 1635 liess die Obrigkeit auf der 1613 von Bern erworbenen Rebmatte ein kleines Sommerhaus erstellen, zu dem sich 1680 ein weiteres Gebäude samt einem Reb- und Trüelhäuschen und, nachdem 1740 die dortige Scheune erneuert worden

war, ein Ofenhaus gesellten.²¹⁹ Ein Sommerhäuschen stand auch im Bifang an der Lysstrasse, das 1681 abgetragen und im Aspigut nahe beim Wohnhaus und der Scheune wiederaufgebaut wurde.²²⁰ Zu den ältesten Besitzungen zählten das sicherlich aus dem gräflichen Hausgut stammende Grafenmoos, auf dem es ebenfalls spätestens seit dem 17. Jh. ein Gebäude gab, sowie der Burghügel im Tiergarten, wo die Grafen vielleicht ein Tiergehege besaßen oder zur Jagd gingen und der 1788 zum Verkauf gelangte.²²¹ Einen beachtlichen Zuwachs erhielt das Schlossgut 1665, als die Obrigkeit mehrere Ackerfelder einhandelte,²²² hingegen verlor es an Umfang, als 1743 ein grosser Teil veräussert wurde, um 1745 von Carl Victor von Büren, Freiherr von Vaumarcus, zuhanden des Landvogts ein Rebgut in Ligerz zu erwerben. Dieses wurde 1820 wieder verkauft (heute Stiftung Aarbergerhus).²²³ Ab den 1830er Jahren stiess der Staat auch die übrigen Schlossgüter sukzessive ab, worauf die meisten der dazugehörigen Baulichkeiten verschwanden.²²⁴

Würdigung

Das nachgotische Schloss zählt zu den wichtigsten und auffälligsten Bauten in Aarberg. Seine Gestalt mit Teilwalmdach, markanter Giebelfront und seitlichem Treppenturm folgt einem im fortgeschrittenen 16. Jh. aufgekommenen und bis weit ins 17. Jh. verbreiteten Typus frei stehender Herrschaftsbauten rings um die Stadt Bern und auf der Landschaft, wie ihn beispielsweise das obrigkeitliche Siechenvogtschloss in der Waldau bei Bern, das Vogteischloss in Büren oder das Pfarrhaus in Barmen verkörpern. Auch die Raumaufteilung mit einem Mittelgang entspricht dem bevorzugten Schema damaliger Herrenhäuser und bernischer Staatsgebäude. Hervorzuheben ist vor allem die einst das gesamte Erdgeschoss einnehmende Halle, die zwar für spät- und nachmittelalterliche Verwaltungsbauten nicht einzigartig ist, wahrscheinlich aber nicht wie im Rathaus Bern als Gerichtsstätte oder in Biel als Trotte, sondern als Lager oder Verkaufslokal genutzt wurde.²²⁵ Sowohl die Bauform wie die Ausstattung des Hauses lassen deutlich die repräsentative Absicht des Staats erkennen. Von der ursprünglichen Ausschmückung blieben zwar nur wenige Reste bewahrt, aber auch die erhaltene jüngere Ausstattung zeugt von der gleichen Gesinnung.

Gasthaus Krone, Stadtplatz 29

Die «Krone» ist die grösste und bedeutendste Gaststätte in Aarberg. Sie steht direkt neben dem Schloss und beherrscht mit ihrem mächtigen Baukörper den Stadtplatz. Nach einem Brand von 1645 wurde der Gasthof vermutlich weitgehend neu aufgeführt und erlangte 1836 mit der Einverleibung des benachbarten ehemaligen Kornhauses sein heutiges Volumen. Nebst dem beachtlichen Kronensaal von 1921 enthält der Bau einige wenige wertvolle Ausstattungselemente aus dem 17. und dem beginnenden 18. Jh.

Geschichte und Baugeschichte

Man nimmt an, dass die «Krone» auf ein sogenanntes Sässhaus der Zisterzienserabtei Frienisberg zurückgeht, das 1233 und 1251 in schriftlichen Quellen erstmals erwähnt wird.²²⁶ Dieses Stadthaus dürfte vor allem als Lager für die klösterlichen Marktprodukte und vermutlich auch als Unterkunft für Ordensleute, Pilger und Kaufleute gedient haben, wohl verbunden mit einer Taverne. 1349 soll der Bau in Privatbesitz gelangt und in der Folge in einen Gasthof umgewandelt worden sein. Wahrscheinlich wurde er wie die übrigen Häuser beim Stadtbrand von 1419 oder von 1477 zerstört und danach an den jetzigen Standort verlegt, wo man ihn als stattlichen Walmdachbau neu aufführte. So jedenfalls ist die Wirtschaft mit dem im mittleren 16. Jh. zum ersten Mal auftauchenden Namen «Krone»²²⁷ auf einer Stadtvedute um 1638 dargestellt **ABB. 19**. 1645 brannte das spätmittelalterliche Haus nieder²²⁸ und wurde unter dem Wirt und ehemaligen Bürgermeister Hans Rudolf Kistler wieder aufgebaut. Für die neue Gaststätte stiftete Burgdorf 1652 eine Wappenscheibe, zu der 1682 ein von der Stadt Nidau geschenktes Ehrenwappen dazukam, gemalt von HANS HEINRICH LAUBSCHER.²²⁹ Dass der Gasthof grosses Ansehen genoss, verdeutlichen seine häufigen Erwähnungen in Reiseschilderungen und Briefen sowie seine zahlreichen vornehmen Gäste.²³⁰

Ausser von einem Brand des Kronenstalls 1786²³¹ – wohl des Stalls im Erdgeschoss oder auf der Rückseite des Gasthofs – vernimmt man bis ins 19. Jh. nichts über das Gebäude selbst. Offenbar wurde um 1825 das Äussere so schön renoviert, dass sich die bernische Regierung gezwungen fühlte, die Fassade ihres benachbarten Amtssitzes ebenfalls auffrischen zu lassen.²³² 1836 erwarb der Kronenwirt Johann Heinrich Dietler das nordöstlich angrenzende obrigkeitliche Kornlager (S. 96) und liess es zu Wohnzwecken umbauen. Zudem entstanden im rückwärtigen Hof neue Nebengebäude. Vom Staat kaufte Dietler 1851 auch die südwestlich an sein Grundstück an-

stossende Scheune des Amthauses.²³³ An ihrer Stelle errichtete der Sohn Niklaus 1865 ein Wohnhaus,²³⁴ das, nach seinem späteren Besitzer «Jennerhaus» genannt, 1968 vom Staat erworben und bei der Reorganisation des Amthauses durch den heutigen Erweiterungsbau ersetzt wurde.

Ein Pachtangebot von 1865 beschreibt die «Krone» als einen Gasthof mit geräumigen Zimmern, mit Kellern, Stallungen, einem neu erstellten Tanzsaal, einem Waschhaus, einer Brennerei und Bäckerei und verschiedenen kleinen Hintergebäuden.²³⁵ Bis Ende des 19. Jh. beherbergte das Haus auch das Postbüro und bis ins mittlere 20. Jh. zeitweise die Amtsschaffnerei und einen Tuchladen. Vor der Einführung des Postautos diente die Wirtschaft zudem als wichtige Pferdewechselstation. Zum Gasthof gehörte bis 1900 auch eine grosse Scheune ausserhalb des Städtchens (s. Kappelenstrasse 1) sowie weitläufiges Wies- und Ackerland.²³⁶

Viele Kronenwirte sind namentlich überliefert.²³⁷ Geht man davon aus, dass die meisten zugleich Eigentümer des Gasthauses waren, lassen sich die Besitzer bis Ende des 16. Jh. beinahe lückenlos zurückverfolgen. Über lange Zeit gehörte die Wirtschaft der Familie Kistler (Ende 16. bis Ende 17. Jh.), dann der Familie Lambelet (Ende 17. bis Ende 18. Jh.), der Familie Schneider (1786–1820) und der Familie Dietler (1820–1898). Nach deren Ära verblieb der Glanz des Gasthofs allmählich, bis ihn 1918 der Baugeschäftsinhaber Gottfried Müller aus der Konkursmasse übernahm und etappenweise renovierte.²³⁸ Sein Sohn Hans baute schliesslich 1946 und 1965–1967 die «Krone» gründlich um; 1992 folgten eine Erneuerung des 2. Obergeschosses und der Ausbau des Dachgeschosses.²³⁹ Schliesslich übernahmen Astrid und Christoph Müller-Linnenberg 2000 das geschichtsträchtige Haus.

Baubeschreibung

Äusseres

Der imposante Bau unter mächtigem Knickwalmdach umfasst den Gasthof von 1647 und das 1836 dazugeschlagene ehemalige Kornhaus von 1687. Schon Bilddokumente aus dem 18. und dem früheren 19. Jh. zeigen die beiden Gebäude nahtlos aneinandergefügt unter einem gemeinsamen Dach und mit einer ähnlichen Fassadengestalt.²⁴⁰ Die Platzfront **ABB. 54, 55** beeindruckt vor allem durch ihre Länge, die durch die betont horizontale Struktur zusätzlich unterstrichen wird. Über dem aus Kalksteinquadern bestehenden, 1966/67 modifizierten Erdgeschoss, das mit geböschten Pfeilern, Rechteck- und Segmentbogenöffnungen und einem grossen Schau fenster von 1950 gegliedert ist, folgt über einem kräftigen Karniesgesims der verputzte Oberbau mit

ABB. 54 Aarberg. Stadt-
platz 29. Gasthof Krone.
Foto Iris Krebs, 2011. KDP.



54

ABB. 55 Aarberg. Stadtplatz
29. Gasthof Krone
um 1920. Das Gebäude
besteht aus dem alten
Gasthaus und dem ehe-
maligen Kornhaus (linkes
Drittel). Am Erdgeschoss
widerspiegelt sich die
vermutlich ursprüngliche
Aufteilung in Stall (rechts),
Gaststube (Eingang mit
flankierenden Fenstern)
und Treppenhaus (Recht-
ecktür). In den Oberge-
schossen entsprechen je
zwei Fenster einem Raum
bzw. dem Treppenhaus
und die Dreiergruppe und
leicht abgesetzte äusserste
Fensterachse links dem
einstigen Getreidelager mit
Erschliessung. Kurz nach
1900 erhielt die Schauffront
eine barockisierende Deko-
rationsmalerei wie auf
dem Bild, die bei der Reno-
vation von 1931 wieder
verschwand. (Privatbesitz).
Fotograf unbekannt.



55

ABB. 56 Aarberg. Stadt-
platz 29. Gasthof Krone.
Rückseite mit mehrheitlich
gut erhaltenen Koppelfens-
tern. Die sandsteinernen
Einfassungen und Fenster-
bänke mit den karniesför-
migen Profilen weisen in
die Spät- oder Nachgotik.
Nach den Türen zu schlies-
sen war der westliche
Gebäudeteil (links) schon
von Anfang an mit Lauben
ausgestattet. Die übrigen
Anbauten kamen erst
nachträglich hinzu. Foto
Iris Krebs, 2010. KDP.



56



57

zwei Reihen von zwölf annähernd quadratischen Fenstern, deren leicht unregelmässige Anordnung auf die innere Raumdisposition Bezug nimmt.²⁴¹ Vom Wiederaufbau nach dem Brand zeugen die 1647 datierten Knaufstangen auf dem Dach mit den Initialen «HRK» (Hans Rudolf Kistler) und «SSM» (?) sowie der Marke des Neuenburger Zinngiessers JOSUÉ BOYVE.²⁴² Wahrscheinlich stammt auch das 1931 in die Mitte des Gebäudes versetzte schmiedeeiserne Wirtsschild aus der Bauzeit.²⁴³ Die an der Dachuntersicht aufgemalten Jahreszahlen 1131 und 1233 und die Wappen des Klosters Frienisberg und Aarberg verweisen auf den vermuteten Ursprung des Gasthofs.²⁴⁴

Die Rückseite des Gebäudes **ABB. 56** weist einen ganz anderen Charakter auf. Vielleicht geht sie auf den Vorgängerbau zurück, vielleicht aber auf den Wiederaufbau von 1645. Jedenfalls hat sie trotz späterer Eingriffe und Verunklärungen durch Anbauten viel von ihrer spätgotischen oder nachgotischen Ursprünglichkeit bewahrt. Sie besitzt unregelmässig platzierte Koppelfenster mit sorgfältig behauenen, teils veränderten Sandsteingewänden mit Kehl-Wulst-Profilen. Ähnliche Fenster finden sich auch im obersten Geschoss des einstigen Kornhauses, doch lassen deren uneinheitliche Gestaltung und die ungewöhnliche Aneinanderreihung vermuten, dass sie erst nachträglich hier eingesetzt worden sind.

Auf dem rückwärtigen terrassierten Gelände, das von der ehemals an die Kleine Aare und heute an den Ringweg grenzenden Stadtmauer gestützt wird, befindet sich ein Hof, umgeben von verschiedenen Nebengebäuden. Dominierend ist der L-förmige, gemischt konstruierte Saaltrakt, den MAX LUTS-TORF 1921 an der Stelle eines kurz vor 1865 errichteten Tanz- und eines älteren Trinksaals über zwei mächtigen, von einem offenen Gang erreichbaren, tonnengewölbten Kellern erbaut hat. Der östliche beherbergt seit den 1980er Jahren ein Theater mit einem neuen Zugang vom Ringweg her. Auf zwei weitere eindrucksvolle Gewölbekeller stösst man im Gebäude des einstigen Kornlagers. Sie stammen von zwei mittelalterlichen Wohnhäusern, welche der



58

ABB. 57 Aarberg. Stadtplatz
29. Gasthof Krone. Reste
floraler Grisaillemalereien
am Fenstersturz eines
Südzimmers im 2. Ober-
geschoss, wohl 4. Viertel
17. Jh. Sie zeugen von
der ehemals wohl reichen
Ausstattung des Hauses.
Foto Iris Krebs, 2010. KDP.

ABB. 58 Aarberg. Stadtplatz
29. Gasthof Krone. Wand-
verkleidung in der soge-
nannten Klosterstube. Das
oben mit einem Gesims ab-
geschlossene Täfer gliedern
kannelierte Pilaster mit Ba-
sen im Diamantschnitt und
Beschlagwerkverzierungen.
Dazwischen Felder mit
grossen, kräftig gerahmten
Einlagen. Das Täfer (heute
in Teilen ersetzt) dürfte
kurz nach 1647 entstanden
sein und wies ursprünglich
an der Sockelzone umlau-
fende Bankruhen auf.
Foto Iris Krebs, 2010. KDP.

Staat 1687 für die Errichtung des Getreidemagazins angekauft hat, allerdings ohne die Keller, die der Gasthof in Anspruch nahm.²⁴⁵

Inneres

Mehrmalige Umbauten, namentlich jene im 20. Jh., haben im Inneren zu tiefgreifenden Veränderungen geführt. Die ursprüngliche Disposition mit firstparallelem Mittelgang und beidseitig aufgereihten Räumen blieb zwar in den beiden Obergeschossen im Wesentlichen erhalten. Zudem finden sich hier einige wenige Relikte historischer Ausstattung **ABB. 57, 59**.

Die in der Mitte des 1. Obergeschosses gegen den Platz untergebrachte ehemalige Trinkstube wurde 1918 durch Gottfried Müller als «Bauernstube» wiederhergestellt und 1946 renoviert. Dabei schuf WALTER SOOM ein grosses Wandbild mit einer Ansicht des Klosters Frienisberg (nach einem Aquarell von ALBRECHT KAUF, 1671), zwei pflügenden Mönchen im Vordergrund und einer rahmenden Inschrift, die von der frühen Geschichte des Gasthauses berichtet.²⁴⁶ Der seither «Klosterstube» genannte